Freude und Staunen über das Erreichte

Sinfonieorchester Das Abschluss-Konzert der Tournee war in der Concert Hall in der irischen Hauptstadt Dublin

VON JANICE DIBIASE*

Die Autorin bei ihrer Arbeit als Bratschistin des Sinfonieorchesters Basel unter Chefdirigent Dennis Russell Davies. J-F TAILARD

Gestern Nacht noch lag mir London zu Füssen. Die schimmernde Lichtlandschaft rund um den dunklen, weichen Fluss war eine Belohnung, nachdem ich nun bereits elf Tage mit dem Sinfonieorchester Basel unterwegs bin, zuerst in Besançon, danach in London, und jetzt in Dublin. «Tournee» klingt verheissungsvoll und aufregend, tatsächlich erlebt man seine Arbeitswelt ganz anders. Für mich ist eine Tournee: üben, proben, reisen, ankommen, essen (sprich: Nahrungsaufnahme), schlafen (oft nicht), essen, üben, proben, et cetera. Alles andere ist zweitrangig und wird dem Konzertbetrieb untergeordnet. Es gibt jedoch auch viele schöne, gesellige und besinnliche Augenblicke. Auf den stundenlangen täglichen Busfahrten entstehen so manche tiefere Gespräche und Bekanntschaften, wozu im normalen Betrieb Zeit und Musse fehlen. Und auch ein bisschen Sightseeing darf sein: Nach zwei sonntäglichen Proben in London begab ich mich zum höchsten Turm Europas, The Shard. Dieser Turmbesuch war ein Hoch der Gefühle, ähnlich den Erlebnissen auf der Konzertbühne.

Am Anfang war das Radio

Meine ersten Erfahrungen im Basler Musikleben fanden vor langer Zeit im Radio-Sinfonieorchester Basel statt. Ich kam frisch aus einem Bostoner Konservatorium, energisch, optimistisch, und naiv und wurde im Radio-Sinfonieorchester liebevoll aufgenommen und begleitet. Eine Atmosphäre, wie ich sie dort erlebte, hatte ich noch nie zuvor erfahren. Das Damoklesschwert, das über dem Orchester schwebte, war deutlich spürbar, was die Musikerinnen und Musiker jedoch mit Galgenhumor zu ertragen verstanden. Denn das Radio, Arbeit- und Geldgeber des Orchesters, signalisierte seine Absichten zum Ausstieg. Dieses «dem Tode geweiht sein» gab dem Orchester eine unglaubliche Dynamik, die unseren Zusammenhalt nur verstärkte. Wir spielten um unser (Über-)Leben in Basel, Sion, Olten, Glarus und Chur, Schaffhausen, Montreux, La Chaux-de-Fonds und Mariastein. Wir kannten die Beizen und Hotels in Besançon, Sochaux, Nürnberg und St. Blasien. Dirigenten wie Ricardo Chailly, Giuseppe Sinopoli, Kent Nagano und Marcello Viotti kamen als Gastdirigenten zu uns; mit ihnen haben wir manche Sternstunde erlebt. Es war wortwörtlich eine eingespielte Bande, schillernd und verrückt, doch nichts konnte das Ende – und den daraus entstehenden Neuanfang – aufhalten.

Ein neues Orchester

1997 war es soweit: Aus zwei mache eins und aus der Asche der erloschenen Orchester stieg ein neuer Feuervogel auf. Von da an hiess unsere neu geschaffene Heimat «Sinfonieorchester Basel». Bis das neue Orchester wahrhaftig zur Heimat geworden ist, hat es von uns allen viel Auseinandersetzung, Geduld und harte Arbeit verlangt. Der Verlust der Identität und die Neuorientierung brauchten eine lange Zeit des Abtastens und der Überwindung, denn es prallten musikalisch wie menschlich Welten aufeinander.

Eigentlich kommt es ja selten vor, dass etwas Zerbrochenes und Zusammengeflicktes stärker ist als das Original – aber im Falle des Sinfonieorchesters Basel entspricht genau das der Wahrheit. Auch bei uns gibt es natürlich die normalen Spannungen, aber wenn es im Konzertsaal darauf ankommt, sind alle mit Herz und Geist dabei. Das Resultat ist ein ehrliches und spannendes Musizieren, das inzwischen nicht nur in Basel, sondern in mehreren Ländern und auch auf anderen Kontinenten bejubelt wird.

Ein starkes, strahlendes Wesen

Heute spielen wir zum allerersten Mal in Irland und ich bin freudig gespannt. Auf dieser Tournee habe ich das britische Publikum als enthusiastisch erlebt, nichts von einer vornehmen Zurückhaltung war zu spüren, sondern eine herzliche und demonstrative Freude. Und tatsächlich: Auch beim Konzert in Dublin wurden wir mit grösster Herzlichkeit empfangen und bejubelt. Ich spiele jetzt in dem Orchester, von dem ich als junge Frau geträumt habe: Es ist ein starkes und strahlendes Wesen, das gewillt ist, stolz und selbstbewusst seine Geschichte weiterzuerzählen.

Es steht für mich fest, dass wir auch ein Beispiel sind für eine gut funktionierende Zusammenarbeit von Menschen verschiedenster Kulturen und Mentalitäten. Und wir alle setzen die Integrität unseres Schaffens an allererste Stelle. Meine Freude und mein Staunen über das Erreichte und die Hoffnung für unsere Zukunft sind gross. Ich bin zutiefst dankbar für all die Erfahrungen, die ich mit dem Orchester sammeln durfte. Wenn man als Musikerin oder Musiker tätig ist, ist das Leben die Musik und die Musik das Leben. So geniesse ich es, jetzt mit «meinem Orchester» in England und Irland unterwegs zu sein. Ich glaube fest an die Zukunft dieses Orchesters. Denn die Reise – und somit auch die Geschichte des Sinfonieorchesters Basel – geht weiter.

*__Janice DiBiase__ ist Bratschistin im Sinfonieorchester Basel.

INSERAT

NEWS NUR ONLINE

watson, das andere Newsportal der Schweiz

Nachrichten, Hintergrund-Berichte und spannende Geschichten zu allem, was die Schweiz und die Welt bewegt.

www.watson.ch

watson